

ANKÜNDIGUNGEN UND INFOS

Call for Papers

Heft 2 | 2008 der *Femina Politica*: Repräsentation im Wandel

Seit zwei Jahren regiert in Deutschland eine Bundeskanzlerin. Die erste Überraschung darüber ist verfliegen und anders als im Wahljahr selbst wird „Geschlecht“ kaum mehr thematisiert, wenn es um Entscheidungen, Regierungsstil oder Auftreten von Frauen in politischen Spitzenfunktionen geht. Hat sich damit das einst zentrale Thema „Frauen in der (institutionellen) Politik“ der alten Frauenbewegung und der politikwissenschaftlichen Frauen- und Geschlechterforschung erledigt? Ganz sicher nicht. Zum einen ist die politische Sphäre noch immer eine männliche Domäne, und es sind überwiegend Männer, die auf nationaler, europäischer und weltweit transnationaler Ebene die politischen Entscheidungen treffen. Zum anderen erfolgt die geschlechterdifferenzierte Verteilung der politischen Positionen zumeist entlang der Achse von „weichen“ Politikfeldern wie Familien-, Gesundheits- und Bildungspolitik einerseits und „harten“ Politikfeldern wie Außen-, Finanz- oder Sicherheitspolitik andererseits.

Jenseits dieser noch immer deutlichen deskriptiven Unterrepräsentation von Frauen in Parteien, Parlamenten und Regierungen steht das Beispiel Angela Merkel – und anderer exponierter Politikerinnen – stellvertretend für das insbesondere in der feministischen Auseinandersetzung diskutierte Spannungsverhältnis zwischen der (symbolischen) Vertretung einer Gruppe (Frau sein bzw. „standing for“) und dem (substanziellen) Handeln für eine Gruppe (für Frauen handeln bzw. „acting for“). Zugespitzt lautet die Frage, ob Frauen an der politischen Spitze zu einer besseren Repräsentation oder Interessenvertretung von Frauen beitragen. Eine Analyse dieses Spannungsverhältnisses kann z.B. entlang der von Judith Squires vorgeschlagenen vier einfachen Interrogativpronomen „was, wie, wo und weshalb wird repräsentiert?“ durchgeführt werden.

Aus einer feministischen Perspektive geht es somit zum einen darum, wie der Anteil von Frauen in der institutionellen Politik erhöht werden kann. Hierfür ist es erforderlich, die formellen und informellen Barrieren (z.B. Sozialisationsmuster, Rekrutierungs- und Wahlverfahren, männlich geprägte politische Kultur, männerbündische Strukturen) einer gleichberechtigten Teilhabe bzw. Repräsentation von Frauen zu analysieren sowie nach Verknüpfungen zwischen diesen Faktoren zu suchen.

Zum anderen steht die Frage im Raum, ab welcher Schwelle eine numerische Erhöhung von Frauen zu qualitativen Veränderungen führt (z.B. im Rahmen der „Critical-Mass“-Theorie). In diesem Zusammenhang ist insbesondere auch kritisch zu diskutieren, mit welchen Erwartungen und Inhalten eine verstärkte Repräsentation